

Der November ist – außer der Monat einiger großer Heiliger wie Karl, Hubert, Martin, Elisabeth – noch immer der sogenannte Totenmonat. Es ist schon beeindruckend, wie die Gräber wieder gerichtet wurden und wie die Friedhöfe am Abend wie ein großes Lichtermeer erschienen.

Es wurden immer wieder Demonstrationen in Form von Lichtermeeren veranstaltet; für mich ist das Lichtermeer der Friedhöfe auch eine Art Demonstration, eine Demonstration für den Glauben, dass das Licht stärker ist als das Dunkel, das Leben stärker als der Tod.

Auch wenn gewiss nicht alle dasselbe „hineinlegen“, wenn sie am Grab eine Kerze anzünden, letztlich ist es doch ein Zeugnis für den Glauben, dass die, an die das Grab erinnert, nicht tot sind, sondern leben. So wie Jesus gesagt hat: „Gott ist ja nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden“, kann man sagen: „Der Friedhof und die vielen Kerzchen stehen doch nicht für ein Heer von Toten, sondern für Manchen, die den Tod überlebt haben.“

Der Glaube an die Auferstehung ist freilich nicht so unumstritten wie es ein nächtlicher Gang durch einen Friedhof vermuten ließe. Es gibt allerhand Auffassungen darüber, wie es mit uns Menschen weitergehen, wenn wir sterben, Auffassungen, die z.T. aus dem Urwissen der Völker, z.T. von Menschen stammen, die sich auf angebliche Offenbarungen berufen, z.T. aber auch aus dem, was sich die Menschen so alles zusammenreimen.

Für uns Christen sollte das maßgeblich sein, was Jesus geglaubt und gesagt hat, und das Zeugnis derer, die dann für diese Auffassung gelebt und sogar in den Tod gegangen sind. Jesus war überzeugt, dass der Mensch, wenn er stirbt, durch die Liebe Gottes gerettet wird. Wenn es Gott gibt und wenn er ein liebender Gott ist, dann ist es undenkbar, dass diese Liebe aufhört, wenn jemand den letzten Atemzug auf dieser Erde macht.

Jesus hat in seinen Gleichnissen zwar manchmal angedeutet, dass jemand, der sich in seinem Bewusstsein von Gott absetzt, auch verloren sein könnte – wobei wir nicht wissen, ob er es gesagt hat, um die Menschen zu erziehen oder ob er es als reale Möglichkeit gesehen hat. Aber grundsätzlich war er überzeugt: Die Menschen, die sterben, sterben ihrer äußeren Gestalt nach, aber sie leben.

Was wäre das für ein liebender Gott, wenn er am Ende nur noch ein König von Toten wäre. Er wäre ein trostloser, einsamer König.

Seine Auffassung war aber schon damals keineswegs unumstritten. Z.B. gab es eine bedeutende Gruppe innerhalb des Judentums, die dies bestritt: die Sadduzäer. Für sie galten nur die ersten 5 Bücher der Bibel, die Bücher Mose. Darin sei nichts von einer Auferstehung der Toten zu finden. Jesus aber packte sie an den Hörnern, indem er an den brennenden Dornbusch erinnerte, aus dem die Stimme sprach: Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. „Glaubt ihr wirklich, Gott hätte sich der Gott dieser 3 genannt, wenn sie tot wären?“

Also: Jesus war überzeugt, dass die Toten auferstehen, er selbst ist in dieser Überzeugung in den Tod gegangen, er hat es vorher immer wieder erwähnt, dass er sterben müsse, dann aber auferstehen werde. Und aus der Erfahrung der Apostel, dass er auferstanden ist und lebt, ist das Christentum entstanden. Und sie selbst waren dann bereit, für diesen Glauben zu sterben.

Kritiker haben den Gläubigen immer wieder vorgeworfen, der Glaube sei Opium für das Volk und der Auferstehungsglaube im speziellen sei eine billige Vertröstung aufs Jenseits. Diese Versuchung gibt es natürlich, aber das wäre dann ein falsch verstandener Auferstehungsglaube. Martin, Elisabeth und viele andere zeigen, dass der richtige Glaube nicht resignativ und faul, sondern mutig und frei macht. Was müde und resignativ macht, ist Perspektivlosigkeit und Angst und der Zweifel, es könnte doch alles umsonst sein. Der Glaube an die Auferstehung macht das Leben sinnvoll, es bewirkt, dass man als neuer, auferstandener Mensch lebt. Das ist gemeint, wenn die Bibel von Wiedergeburt spricht. Wir sollen wiedergeboren werden mitten im Leben.

Die Grundfrage ist letztlich: Wer ist Gott für mich? Ist er der Sieger über den Tod? Traue ich ihm alles zu? Je mehr von diesem Zutrauen in uns ist, desto weniger wird uns der irdische Tod Angst einflößen und lähmen. Desto freier werden wir sein, an der Befreiung der Welt zu arbeiten.

*Pfr. Arnold Faurle*